

Schriftleitung:
Kathausgasse Nr. 3
 (Eigenes Haus.)
 Sprechstunde: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11—12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht
 zurückgegeben, momentane Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Ankündigungen
 stimmt die Verwaltung gegen
 Berechnung der billigst fest-
 gesetzten Gebühren entgegen.
 — Bei Wiederholungen Preis-
 nachschlag.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Postsparkassen-Konto 90886.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 5
 (Eigenes Haus.)
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3-20
 Halbjährig . . . K 6-40
 Ganzjährig . . . K 12-80
 Für C. I. I. mit Zustellung ins
 Haus:
 Monatlich . . . K 1-10
 Vierteljährig . . . K 3-
 Halbjährig . . . K 6-
 Ganzjährig . . . K 12-
 Für Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Versendungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 8.

Sissi, Donnerstag, 26. Jänner 1905.

30. Jahrgang.

Revolution in Rußland.

Das russische Niesenreich kracht in allen Fugen. Der Kartätschenschuß, der das kirchliche Fest der Wasserweihe so unliebsam störte, ist zum Signal- schuß der Revolution geworden. Sie setzte in Peters- burg ein und lodert heute durch das ganze Reich.

Mit Kreuzen und Kirchenfahnen zogen am Sonntag hunderttausende Russen zum Winterpalast, „Väterchen“ zu bitten, kniend und inbrünstig zu bitten, ein Nachwort zu sprechen und das furcht- bare Leiden zu mildern.

Und „Väterchen“ Henker, fein säuberlich ge- schmückt mit Gildensternen und Armensünderkreuz- lein, ließen die stehende Schar niederknallen; nach tausenden zählten die Leichen, nach zehntausenden die Verwundeten.

Der Zar hatte das fernere Geschick seines Reiches und sein eigenes Wohl und Wehe in der Hand. Ein Wort der Verheißung und alles, alles wäre anders gekommen. Aber die Höflinge woll- ten es nicht. Jetzt ist es zu spät, jetzt ist eine kaum wieder zu überbrückende Scheidewand zwis- chen ihm und dem Volke errichtet und sein armes Leben dürfte bald erlöschen, als Sühne für eine furchtbare Schuld.

Die Proklamation des Volkes an den Zaren.

Der Führer der Arbeiter, Priester Gapon, richtete am 21. an den Kaiser folgendes Schreiben:

„Herrscher! Glaube nicht, daß Dir die Minister volle Wahrheit über die Lage sagten. Das ganze Volk vertraut Dir und beschloß, morgen um 2 Uhr nachmittags vor dem Winterpalais zu erscheinen, um Dir seine Not darzulegen. Wenn Du, wankelmütig, nicht vor dem Volke erscheinst, dann zerreißt Du das mo- ralische Band zwischen Dir und dem Volke und das Vertrauen zu Dir wird schwinden, da un- schuldiges Blut zwischen Dir und dem Volke

fließen wird. Erscheine morgen vor Deinem Volke und empfangen mutigen Geistes unsere Ergebenheitsadresse. Ich, der Vertreter der Arbeiter, und meine tapferen Arbeitergenossen garantieren die Unverletzlichkeit Deiner Person.“

Die ersten Zusammenstöße.

Sonntag 10 Uhr vormittags zogen von der Werst etwa 15.000 Arbeiter zur Stadt, wurden aber um 11 Uhr von zwei Kosakenkolumnen, welche die Chaussee abgesperrt hielten, aufgehalten. Die Kosaken gaben drei blinde Salven auf die Menge ab, worauf ein Teil sich auf die zugefrorene Newa flüchtete. Die Uebrigen blieben jedoch stehen. Der Kommandant der Kosakenabteilung verlangte Ver- stärkung und befahl, scharfe Patronen zu laden. Nach Abgabe einiger blinden Schüsse machten die Kosaken von den Nagaiten Gebrauch. Die Dampf- tramway stellte den Betrieb ein.

Der Sturm auf das Winterpalais.

Eine Menge von Arbeitern, die sich im Alexandergarten angesammelt hatte, versuchte das Gitter zu übersteigen, um nach dem Palaisplatz zu gelangen, wurde aber von den Truppen daran gehindert.

Hinter dem Moskauer Schlagbaume nahmen die Arbeiter von einer Gerosinnniederlage Besitz.

Bei dem Zusammenstoße zwischen den Ar- beitern und den Truppen im Waffiljewskij Ostrow gab es auch Tote. Nachdem die Arbeiter- massen von der Nikolaibrücke zurückgedrängt worden waren, sammelten sie sich, etwa 10.000 Mann stark. In der Nähe des Arbeiterklubs wurde aus den Fenstern der umliegenden Gebäude eine große Anzahl von Proklamationen geworfen.

Ein Arbeiter richtete von einem Fenster aus eine Ansprache an die Menge; er wies auf das gewalttätige Vorgehen der Truppen und auf die Haltung des Kaisers gegenüber dem Volke hin.

werk erleichtert wird, eine vollständige Ab- hr be- deutend von der Ansicht, Musik sei nur zum Ge- nießen, also zum Vergnügen. Dazu ist jede Kunst ein zu bedeutender Kulturfaktor. Der beschränkte Raum und die Unmöglichkeit, Notenbeispiele anzuführen, schließen eine genaue Analyse der Werke aus, doch ist auch hier Be- schreibung nichts, Hören alles. So bleibt nur die Wiedergabe persönlicher Eindrücke übrig; möge denselben Nachempfanden nicht verwehrt sein.

Mendelssohn eröffnet mit seinem C-moll Klavier-Trio den Abend. Eigentümlichen Schwan- kungen ist die Beurteilung dieses Meisters unter- worfen gewesen. In seiner Zeit als Dirigent be- rühmt, als Organisator unerreicht, in seiner Be- geisterung für die Kunst manche Großtat voll- bringend, (1829 Wiederaufführung der vergessenen Matthäus-Passion Bachs) wurde er als Komponist vielfach überschätzt, ja direkt neben Beethoven ge- stellt. Da kam der große Kampf mit der Romantiker, denen aber Mendelssohn nur bedingt zuzuzählen ist, es erschien H. Wagners Schrift, „Das Judentum in der Musik“; gewaltig brauste der Sturm durch die musikalischen Gauen. Viel Unwahres und Seichtes wurde hinweggesetzt; ein großer Teil süßlicher, früher schwärmerisch ver- ehrter Klavier-Kompositionen und Lieder ist nur mehr im Repertoire einzelner Mädchen-Pensionate zu finden. Aber nach einer kurzen Periode der

Seine Rede wurde mit Beifall aufgenommen. Ein Arbeiter rief: „Nieder mit der Selbstherrschaft!“

Als auf der Schlüsselburger Chaussee die ersten blinden Schüsse gefallen waren, begann die Menge energisch vorzudrängen. Die Kosaken hieben zuerst mit den Nagaiten und dann mit der flachen Klinge ein. Mehrere Personen wurden verletzt.

Die voranstehenden Arbeiter fielen auf die Knie und flehten die Kosaken an, sie zum Kaiser ziehen zu lassen. Sie riefen: Wir ziehen nicht gegen den Kaiser. Wir wollen ihm nur selbst die volle Wahrheit sagen. Seid gnädig, laßt uns zum Kaiser! Ihr Flehen blieb jedoch erfolglos. Die Menge drängte sodann aufs neue vor, worauf die Truppen noch drei Salven abgaben. Die Massen wichen zurück. Der größere Teil zog sich jenseits der Newa zurück, der kleinere Teil blieb jedoch stehen und wurde von einer Kavalleriepatrouille auseinander-gesprengt. Gegen dreißig Personen wurden verletzt. Die Stimmung unter den Arbei- tern ist ruhig, wenn auch gedrückt.

Verfallene Offiziere.

Höchst erbittert ist die Menge im Zentrum der Stadt gegen die Offiziere. Man reiht ihnen die Epauletten herunter, schlägt sie und ruft: „Mörder!“ Wenn Verwundete vorübergetragen werden, entblößen die Leute das Haupt und schreien: „Hurra!“

Die Truppen hielten den Palaisplatz besetzt, wo in transportablen Küchen das Mittagessen für sie bereitet wurde.

Hof und Regierung.

Die Bestürzung am Hofe des Zaren war eine ungeheure. Während sich die Vorgänge in den Straßen und vor dem Winterpalaste ab- spielten, befanden sich der Zar und die Mitglieder des Hofes in der größten Aufregung. Die Groß- fürsten mit ihren Familien hatten sich schon Samstag in den Zarenpalast begeben. Er glich

Unterschätzung gewannen die bedeutenderen Werke wieder Oberwasser. Dazu gehört das genannte Trio.

Der kunstvoll verschlungene Aufbau des ersten Satzes (Allegro energico e con fuoco) schließt ohne notale Angabe der Themen ein näheres Ein- gehen aus. Dasselbe würde auch mehr dem Fach- musiker wünschenswert erscheinen, hier aber nur hindern. Es genüge die Erwähnung des stürmisch düsteren Beginnes (I. Thema) über einem 15 Takte währenden Orgelpunkt auf C. In unruhvoller Leidenschaft wogt es auf und nieder, stürmt an und versinkt in sich. Diese gährende Achtelsfigur gewinnt in der Folge erhöhte Bedeu- tung. Sie ist das feindliche Element. Vergebens sucht eine ihm gegenüber gestellte versöhnende Can- tilene, von Arabesten zierlich umrankt, aber noch an lugubres C-moll gebunden, den Frieden zu schaffen. Verneinend wird sie zurückgewiesen. Aber auch die Macht der bejahenden Kräfte ist im Ringen gewachsen. Als zweites Thema, hell in der Tonart der Parallele (Es-dur), nach stärkstem Aufruhr der Leidenschaften treten sie sieghaft dem faustischen Wühlen entgegen; für lange Zeit ver- sinkt der Zweifel. In veränderter Physiognomie (staccato-Achtel, canonisch verarbeitet) tritt er wieder auf, weicht dann der überzeugenden Macht der Cantilene, um später mit erneutem Troß auf- zutreten, diesmal von wichtigen Accorden unter- stützt. Doch seine Kraft erlahmt bald, in ruhigere

Erster Kammermusik-Abend des Musikvereines.

Einführende Worte von Hermann Kundigraber.

Kammermusik-Veranstaltungen haben immer eine erzieherische Tendenz, in höherem Grade so- gar als Orchester-Konzerte, in denen oft der sinn- lich berausende Klangreiz, technisches Geschick in der Wahl der Ausdrucksmittel u. über manch innere Leere hinweghelfen. Nur unter Verzicht- leistung auf jede Veräußerlichung, bei vollkommener Beherrschung der Form nebst reicher melodischer und thematischer Erfindung und feinem Klangsinne für die ausführenden Instrumente, werden auf diesem Kunstgebiete dauernde Werte geschaffen.

Wie schon der Name „Kammer“-Musik deutet, spricht diese Musik nicht zur Masse, sondern zum Einzelnen, ist die intimste Aussprache zwischen Künstler und Zuhörer, im idealsten Sinne, eine Andachtsübung unserer Seele. Daher soll das Werk uns nicht nur von außen treffen, vielmehr den edelsten Regungen unseres Innenlebens För- derung schaffen. Mit den folgenden Zeilen ist be- absichtigt, einige Vorbedingungen zu leichter Auf- nahmsfähigkeit zu schaffen, ohne die Objektivität des Einzelnen beeinflussen zu wollen. Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß durch Aus- gabe von Programmbüchern, thematischen Erläu- terungen u. s. w. das Verständnis für das Kunst-

einer Festung im Kriege. Vor dem Palaste hielten etliche Schwadronen Wache und der Palast selbst war mit der fünffach verstärkten Garde besetzt. Der Zar mit den engeren Familienmitgliedern hielt sich fast den ganzen Tag in einem dem inneren Hofe zugekehrten Appartement auf. Während des Kriegslärmes, der ins Schloß drang, bot der Zar ein Bild des Jammers. Er hatte kaum die Kraft, sich aufrecht zu erhalten.

An mehr als dreißig Punkten der Stadt war es zu Zusammenstößen gekommen und jeder einzelne derselben hatte Hunderte von Toten und Schwerverletzten gefordert. In den Spitälern, wohin die Verwundeten mit den Toten auf Schlitten geführt wurden, herrschte bald Platzmangel und die Toten wurden übereinander geschichtet. Für die Verwundeten fehlte es in den Krankenhäusern an Platz, sie wurden daher vielfach unter freiem Himmel in Höfen unter notdürftig hergerichteten Zelten und Baracken untergebracht, wo im Laufe der Nacht mehr als 500 ihren Verletzungen erlagen. Die Beerdigung findet unter militärischem Schutze in Massengräbern statt. Es wird befürchtet, daß es beim Leichenbegängnisse zu neuerlichen Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht kommen werde. Die Aufregung in der Stadt ist ungeheuer. Man befürchtet auch Bombenanschläge, weshalb alle staatlichen Gebäude auf das schärfste bewacht werden.

Die Nacht zum Montag verlief verhältnismäßig ruhig. Die Erbitterung über die Gewaltmaßregeln ist unbeschreiblich. Ganz entsetzlich war das in den Straßen sich bietende Bild. Die Verwundeten wurden haufenweise befördert. Schreien und Weinen erfüllte die Luft. Dazwischen erschallten Kommandorufe und Signale, nach allen Richtungen eilten unausgesetzt Militärabteilungen. Von allen Fenstern schauten beängstigte Bewohner den Schreckensszenen zu.

Es wird ausdrücklich betont, daß die Angriffe begannen, bevor das Volk gewalttätig geworden war. Während des Morgens fuhr einer der Korrespondenten den Wassiljewskij-Ofrow entlang. Die gerade Straße mit niederen Häusern war voll von streifenden Arbeitern, die langsam nach dem Flusse schritten, die Augen auf das Winterpalais gewendet, da sie den Zaren zu sehen hofften. Plötzlich hielt die Menge. In der Ferne sah man Kavallerie heranreiten, so schnell, wie die Pferde sie trugen und in das Volk hineinsprengen. Die Menge war auf einen solchen Angriff gänzlich unvorbereitet und floh. Die Kavallerie selbst hinterdrein; sie ritt über die gefallenen Menschen hin-

Wahnen lenkt die Leidenschaft. In langem Dialog, bei interessantem Wechsel der Tonarten spricht sich das zweite Thema aus, dessen beschaulicher Frieden zu bald vom zersetzenden Element (Achtel-figur der 1. Themas) gestört wird. Zwar erklingen noch immer die Töne der Versöhnung, doch rauch werden sie zurückgewiesen. Die Riposte (Wiedereintritt des 1. Themas) hat begonnen. In ihr neuerliche Wiederholung der geschilderten Vorgänge. Stürmisch eilt es dem Schlusse zu. Zum letzten Male ertönt die warnende Stimme; sie verhallt, und rucklos wird über sie hinweggeschritten. Dies ungefähr des psychologische Gehalt der trockenen formellen Analyse in Hauptsatz, Seitensatz, Durchführung, Riposte.

Ueber den zweiten Satz (Andante espressivo) will ich nicht viel Worte verlieren; er ist des Werkes schwächer Teil. Hier schwelgt Mendelssohn im Wohlklang, die Tonalität feiert Orgien, doch werden gewiß auch die Töne einer verwässerten, süßlichen Romantik, eines schwärmerischen Dahinsingens nicht verfehlen, ähnliche Gefühle auszulösen, jenseits jeder leidenschaftlichen Erregung.

Reich entschädigt das folgende Scherzo. Zuerst ein Veraleich mit Beethoven, der mir nicht als Frevol beigezählt werde. Beethoven erweiterte die Form nach Tiefe und Inhalt, schuf gigantische Werke (Scherzo der 9. Symphonie), und brachte bisher

weg. Männer und Frauen wälzten sich in ihrem Blute. In einer Seitenstraße sah ich einen jungen Arbeiter, das Bild der Gesundheit. Er leistete nicht den geringsten Widerstand und wurde totgeschossen. Raum lag er da, als von einem Soldaten die Leiche schon in einem Ambulanzwagen gebracht wurde, der nach der Kaserne sprengte.

Zweitausend Tote und fünftausend Verwundete sind dem Versuche zum Opfer gefallen, dem Zaren die Petition des Petersburger Volkes zu überreichen. Aus den Schilderungen, die nichts über eingelaufen sind, sei Folgendes herausgegriffen: Um 10 Uhr abends sah Petersburg aus wie eine Festung, die eben durch einen Sturm genommen worden ist. Soldaten saßen um Mitternacht in den Straßen um Wache. Die Stadt hatte sich beruhigt und schon wagen Neugierige, durch die Straßen zu wandern, durch die verhältnismäßige Ruhe und das Aufhören der Schüsse ermutigt. Die Streikenden jedoch rüsten für weitere Kämpfe. Der Schauplatz der Kämpfe erstreckte sich über Meilen und von mittags bis abends gab es fortwährend Blutvergießen. Der Korrespondent des „Daily Express“ fuhr durch die Distrikte, wo das Blutvergießen am heftigsten gewesen. „Ich habe“, berichtet er, „Massen von Leichen von Arbeitern gesehen, die durch die Gewehrsalven niedergeworfen oder mit den Säbeln niedergemacht worden waren. Der Anblick in diesen engen Straßen ist ein entsetzlicher. Die Erinnerung an diesen Tag erfüllt mich mit Entsetzen. Noch sehe ich die gräßlichen Gesichter der Toten und Verwundeten. Viele der Verwundeten trugen bereits den Stempel des Todes auf der Stirn. Noch höre ich das entsetzenerregende Kreischen des Volkes, wie es massenweise durch die kaiserlichen Truppen abgeschlachtet wurde. Ich sehe noch die Soldaten in die wehrlosen Menschenmassen hineinhauen und die stolzen Grenadierregimenter ohne Gnade in unbewaffnete und wehrlose Massen hineinschleudern.“

Eine gescheiterte Vermittlungsaktion.

Nach Meldungen aus Petersburg hielt Samstagabend eine große Anzahl von Schriftstellern eine Beratung über die Maßnahmen ab, welche zur Vorbeugung von Blutvergießen ergriffen werden könnten. Es wurde beschlossen, eine Abordnung zum Minister des Innern zu senden, um ihn zu veranlassen, den Kaiser geneigt zu machen, daß er die Petition annehme. Unter den Abgeordneten befand sich auch Maxim Gorki. In der Wohnung des Ministers des Innern wurde der Abordnung mitgeteilt, daß der Minister nicht zu Hause sei. Die Deputation wurde an den Gehilfen

im dreiviertel Takt des Scherzo noch nie ausgesprochene Gedanken zu klingendem Ausdruck. Nach dieser Seite hin ist Beethoven nur von Bruckner annähernd erreichter Meister. Ganz anders regte die Form Mendelssohn an. Entgegen dem traditionellen (ungeraden) dreiviertel Takt, stehen die meisten seiner Scherzi im (geraden) zweiviertel Takt. Statt Wucht und titanenhaftem Ringen hier Eisenspuß und Mägenzauber, statt Klassizität — Romantik. Niemand wie Mendelssohn hat Shakespeare Somnambuliststraum musikalisch erlebt, er schrieb dazu eine bewunderungswürdige Musik. Viele Reminiszenzen an diese beweisen, wie lieb sie dem Meister geworden. (Scherzo im Streichorchester.) Das Trio, ein Aufzug lustiger Personen (in italienischem Kolorit), und wieder in schattenhaftem Moll das Scherzo, der Gnomentanz und Elfenreigen. — Verschwinden der Traumgestalten in die Tiefen des Waldes. (Schlußtriller.)

Der letzte Satz (Finale) ist ein Rondo mit drei charakteristischen Themen. Das erste kennzeichnet ein kühner Nonensprung (g-as¹), von dem es aber sofort in die Tiefe abfällt, das zweite spricht sich in ruhigem Rhythmus und Canilene aus, das dritte ist religiöser Jubel (Coral). Ihm steht das weltlich unruhvolle Motivo des ersten Themas gleichzeitig gegenüber, der Zweifel, den auch das wieder auftretende zweite Thema, ein Hinweis auf reine irdische Freude, nicht zu bannen vermag. Neu

des Ministers gemiesen. Dieser erklärte, er könne in der Sache nichts tun, doch werde er die Bitte der Schriftsteller dem Minister übermitteln. Hierauf wandte sich die Abordnung an den Präsidenten des Ministerkomitees Witte, welcher erklärte, er könne nicht an den Kaiser die Bitte richten, daß er unverzüglich irgendeine Entscheidung treffe. Weiter bemerkte Witte, er persönlich könne sich nicht in die Anordnungen des Ministers des Innern einmengen, werde ihn aber erjuchen, die Abordnung zu empfangen. Diese Bitte richtete Witte telephonisch an den Minister, welcher aber den Empfang der Abordnung ablehnte. Samstag fand eine stark besuchte Versammlung von Leuten statt, die den gebildeten Ständen angehören. Die Versammlung beschloß, ein Komitee zur Sammlung von Spenden für die Familien der geschädigten Arbeiter zu bilden. Die Verteilung von Spenden wurde dem Hilfsvereine für politische Verbannte und Gefangene übertragen.

Die Zahl der Opfer.

Nach einer Schätzung der Korrespondenten schwankt die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten zwischen 10.000 und 20.000. Die Petersburger Polizei selbst gibt zu, gegen 4000 Tote und Verwundete aufgelesen zu haben.

Die Behörden geben keinerlei Auskunft über die Anzahl der bei den Demonstrationen Getöteten und Verwundeten. Nachfragen in den Spitälern, die militärisch besetzt sind, werden nicht beantwortet. Der Besuch der Verwundeten ist selbst den nächsten Anverwandten nicht gestattet.

Der Belagerungszustand verhängt.

In Petersburg wurde der große Belagerungszustand proklamiert. Der oberste Befehlshaber ist der Generaladjutant Fürst Wassiljtschikow.

Nach Privatmeldungen aus Petersburg erhielten General Wassilow, ferner General Sacharow und Stadtrepräsentant Jullon eine Art Diktatur für die Zeit des Aufstands. Sie gaben ein durch das Polizeijournal verbreitetes Communiqué heraus, das die Bürgerschaft dazu beglückwünscht, daß sie sich von den Unruhen ferngehalten habe. Das Militär habe im Dienste des Zaren und der Religion, die durch gottverlassene Priester beleidigt worden sei, gehandelt. General Sacharow erklärt, daß Konflikte mit auswärtigen Mächten zu befürchten seien.

Großfürst Wladimir — Machthaber.

Der Vertreter des „Daily Telegraph“ fragte einen Hofbeamten, weshalb ohne alle Umstände Studenten unbewaffnete und Arbeiter niederge-

und mit erschreckender Beharrlichkeit taucht er auf, immer drängender wird das Sehnen nach Befreiung, bis nach grandioser Steigerung in vollen Harmonien das Licht des Glaubens (Choral) die Finsternis erhellt.

Ein letztes Aufbäumen der besiegten Mächte noch einmal knapp vor Schluß, dann ein Triumph des Glaubens, im Gegensatz zum ersten Satz, wo die letzte Mahnung dämonisch niedergedrungen wurde. So gewinnen die beiden Schätze den Charakter eines zugrunde liegenden Programmes, mit welchem die beiden Mittelsätze keinerlei Zusammenhang haben. Und dieses Programm? Es enthält alle die Menschheit durchströmende Sehnsucht nach Erlösung aus Weltnot, jene hehre Idee, die Wagner's sämtlichen Werken den hohen sittlichen Wert verleiht. Ich kenne außer der Reformations-Symphonie kein Werk Mendelssohns, bei welchem dieser Grundgedanke hervorgetreten wäre. Vielleicht, weil der von Glück und Ehren zeitweilig reich bedachte Künstler nur des Menschenschicksals Höhenzüge reismen. Hier hat er auch in die Tiefen einen Blick getan. Versuchen wir ihm zu folgen.

Weit entfernt, dem bedeutendsten Vertreter der modernen absoluten Musik, Brahms, bei Besprechung eines seiner Werke, ein ihm etwa vorgeschwebtes Programm zu skizzieren, möchte ich doch gerne jenen Symphonien des Meisters nahekommen, unter deren Einfluß er sein Werk schuf,

schossen wurden. Die Antwort lautete, weil das bürgerliche Gesetz suspendiert ist und das Kriegsrecht (?) besteht. Die Gewalten der Zivilbehörden sind suspendiert und die Wahrung der öffentlichen Ordnung ist dem Großfürsten Wladimir anvertraut. Dieser ist in der Geschichte der französischen Revolution wohl belesen und läßt sich keine einfältigen Dummheiten gefallen. Er wird nicht den Irrtum begehen, den so viele Offiziere Ludwig XVI. begangen haben. Großfürst Wladimir wird seine unfehlbare Kur für die konstitutionellen Krankheiten des Volkes anwenden, Hunderte der Unzufriedenen vor ihren Kameraden aufzuknüpfen. Der Hofbeamte fuhr dann fort: „Heute ist Großfürst Wladimir Inhaber aller Gewalt und kann nach Herzenslust experimentieren. Die Großfürstin ist jedoch in Verzweiflung. Das Weibervolk schickt fortwährend Boten aus, um zu erfahren, wie viele Verwundete in den Spitälern sind und wie man am besten ihre Leiden lindern könnte.“

Ein Attentat.

Gegen Großfürst Sergius, der als der eigentliche Urheber der blutigen Straßenkämpfe angesehen wird und dem auch die Schuld dafür zugeschrieben wird, daß der Zar bei der Weigerung, die Arbeiter zu empfangen, verharret, ist ein Attentat verübt worden.

Die Presse.

In einer am 23. d. nachts abgehaltenen Versammlung von Redakteuren Petersburger Zeitungen wurde der Beschluß gefaßt, an die Zensur der Zentralverwaltung folgende Anzeige zu richten: „Die Redaktionen der St. Petersburger Zeitungen bringen zur Kenntnis, daß die Existenz der periodischen Presse nur unter der Bedingung möglich ist, wenn sie alle Ergebnisse des gesellschaftlichen Lebens mitteilen kann. Infolgedessen hält es die Presse für unmöglich, sich nach den Zensurverböten auf diesem Gebiete zu richten.“ Die Konferenz beschloß ferner, den Schriftstellern vorzuschlagen, eine Deputation für die Verhandlungen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu wählen.

Der Eindruck auf die Tschechen.

„Narodni Listy“ bemerken, daß die Ereignisse in Petersburg bei den Tschechen einen geradezu vernichtenden Eindruck hervorgerufen haben. Durch diese Lage sei das Kaiserreich in eine traurige Verfassung gekommen, die auch auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Tschechen und den Russen zurückwirken könne.

Der Eindruck in London.

Die gesamte Presse verurteilt das Vorgehen der russischen Regierung. „Daily Chronicle“ legte

die uns dieselben reflektieren, aus demselben sprechen. Ein geistvoller Wiener Kritiker glaubte die Eigenart von Brahms Schaffen zu kennzeichnen mit der Behauptung, bei Brahms ströme die Kraft nicht nach außen, sondern sei ins Innere gewandt. Soll man aber einem großen Künstler nicht auch dahin zu folgen trachten? Daß Brahms eine wenig mitteilbare Natur war, berechtigt keineswegs den Vorwurf künstlerischer Unehrllichkeit, und die Tatsache, daß er als Meister der klassischen Tonformen, die ihm mehr als bloße Gedankenbehälter waren, sich abseits der modernen Strömung hielt, läßt die Folgerung lächerlich erscheinen, Brahms habe sich aus Angst vor der revolutionären Bewegung in einer Feste aus klassischen Tongestalten verbarrikadiert. Brahms war eben eine innerlich zu gefestigte Natur, um eine neue, ihm fremde Kunst in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Weniger kraftvolle Persönlichkeiten, z. B. Cornelius, büßten den gewaltigen Zauber mit dem Untergang ihrer künstlerischen Selbstständigkeit. Zu heiß brannte die Sonne Wagners.

Im Vorhinein verzichtet Brahms G-dur-Sonate auf die billigen Attribute äußeren Prunkes. Der erste Satz, fast durchwegs in hellen Farben gehalten, erweckt mit beiden Themen die Vorstellung gesund freudiger Schaffenslust, innerer Festigung. Auch die Stellenartesten Empfindens sind frei von krankhaften Regungen. Der Schluß, ju-

dem Kaiser die größte Verantwortung zur Last. „Daily Telegraph“ bezeichnete den Sonntag als Tag des Schreckens und einer Schlächterei und als einen Tag der größten Feigheit des Hauses Romanow.

Gapon.

Ueber die Persönlichkeit des Arbeiterführers und Priesters, der gegenwärtig in Rußland eine so große Rolle spielt, veröffentlicht die Pariser „Agence Havas“ aus Petersburg folgende Mitteilungen: Der an der Spitze der Arbeiterbewegung stehende Priester Georg Gapon ist der Sohn eines Bauern aus der Pultawa. Er wurde in einem Seminar in den höheren Beiratschern unterrichtet. Seit seiner frühesten Jugend hat er sich immer für die Lebensweise der russischen Arbeiterschaft interessiert, die gänzlich abweicht von den Lebensbedingungen der Arbeiter im westlichen Europa. Als Student hat er sich eingehend mit der Arbeiterbewegung in Rußland und im westlichen Europa beschäftigt. Seit dem Tode seiner Frau lebt er mitten unter den ärmeren Klassen und er hat die aus nächster Nähe geschöpften Beobachtungen in einem Memorandum zusammengefaßt, in welchem er den Vorschlag machte, die Gefängnisse und die Besserungsanstalten durch Arbeitshäuser und landwirtschaftliche Strafkolonien zu ersetzen. Das Memorandum wurde vom Staatssekretär Tanejew dem Kaiser vorgelesen, der sich lobend darüber aussprach. Vor einiger Zeit begann Gapon sich an die Spitze der Arbeiter zu stellen und sie zu organisieren, zuerst nur nach bescheidenem Maßstabe. In kurzer Zeit hatte er 7000 Arbeiter zu einer Vereinigung herbeigezogen, welche über genügende Hilfsmittel verfügte. Nach einer Rede, die er im Klub der Arbeiter in Moskau hielt und in der er ankündigte, daß er der Organisation, welche die Geheimpolizei aufrechterhält, eine unabhängige Organisation entgegenstellen wolle, sollte er aus seinem Wohnort ausgewiesen werden. Infolge des Todes Plehwe wurde aber die Ausweisung nicht vollzogen.

Der Zug der Arbeiter.

Gapon schritt an der Spitze der Menge, die von den Butilow-Werken herankam, mit dem Kreuze in der Hand. Neben ihm ging ein Bauer mit dem zerschossenen Bilde des Kaisers Nikolaus.

Zur Aufruhr der Matrosen in Sebastopol.

Dem Brand in Sebastopol, der die Admiraltätswerke eingeäschert hat, schreibt man einem Aufruhr zu, an dem die Matrosen teilnahmen. Es gab einen unerhörten Aufruhr. Mit den Rufen: „Nieder mit dem Admiral! Nieder mit dem

beind anstürmend, läßt das folgende Drama nicht ahnen. Zwar beginnt das Adagio (Es-dur) mit einem tief empfundenen Gesange, aber der treue Freund fehlt, und als auch seine Stimme erklingt, findet er nur Töne schmerzlicher Resignation. Nach kurzen Augenblicken des Glückes die Schatten quälender Sorge. — Heroische Arien, mutvolle Zuversicht; bald wieder die Enttäuschung im Gefolge. — Eine bange, fragende Pause. Nun singt die Geige ihre Melodie, sucht Trost in ihr. Aber die düsteren Momente lehren wieder, selten ein Hoffnungsstrahl. Ein Verklingen, ein Erlöschen. —

Ich kenne ein Bildnis Brahms, aus seiner letzten Zeit. Gedankenvoll sitzt der Meister am Fenster, einen Zug des Leidens um seine Lippen. Draußen ein trüber Wintertag. Langsam fallen die Flocken zur Erde. Den ganzen Schauer der erstarrten Natur empfindet den eisernen Künstler, der Erschautes uns lösend überliefert. Welche Trostlosigkeit liegt im Ausdruck der fast einfärbigen Melodie, in deren ärmlicher, dürftiger Begleitung. Eine Episode innersten Erlebens. Auch das zweite Thema ist mehr eine Aussprache mit sich selbst denn ein befreiendes Mitteilen. — Da steigen wehmütige Erinnerungen dem verschlossenen Künstler auf, es erklingt ein Gesang aus ferner Zeit (Thema des zweiten Satzes). Entschwundene Gestalten bekommen neues Leben, die Phantasie verweilt bei lieben Momenten. Langsam entschwinden

Krieg! Nieder mit dem Absolutismus! durchzog die Menge die Straßen. Die Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht waren äußerst heftig. Die Leute rissen die Eisengitter vor den Kasernen nieder und bewaffneten sich mit diesen Eisengängen. Die Matrosen stürmten wütend in die Wohnungen der Offiziere und mißhandelten diese und ihre Frauen, die zum größten Teile entflohen. Im Mittelpunkt der Stadt steckten sie die Kasernen und die Offizierswohnungen in Brand. Bei dem Marinestabe stießen die Matrosen endlich auf starken Widerstand. Es war Infanterie unter Führung eines Unteroffiziers ausgerückt. Als dieser unter den Aufständischen seinen Bruder bemerkte, weigerte er sich, schießen zu lassen. Man verhaftete ihn sofort. Nun befahl ein Offizier den Soldaten, zu schießen. Sie schossen in die Luft. Nicht ein einziger Matrose erlitt eine Verletzung. Nun berief man die meuternden Truppen in die Kaserne zurück. Da fingen auch diese an, sich zu erheben. Nun erteilte man einem anderen Regimente den Befehl, auszurücken. Auch dieses feuerte in die Luft. Nun holte man das Bialostocke Regiment. Der Oberst erinnerte die Soldaten an ihren Eid. Vergebens! Die Soldaten erklärten, auf die Matrosen nicht feuern zu wollen, weil diese ihr gutes Recht fordern. Wenn sie schießen sollten, so würden sie zuerst auf die Offiziere schießen. Der Oberst wagte daraufhin nicht mehr, auf die Matrosen feuern zu lassen.

Aufstand in Russisch-Polen.

Ueber die Stadt Radom wurde der Belagerungszustand verhängt. Jede Ansammlung wird durch Feuerfässer gesprengt. 80 Arbeiter wurden getötet.

Wo ist der Zar?

Niemand weiß, wohin sich der Zar begeben hat. Am Sonnabend war er noch in Zarskoje-Selo. Seither liegen über seinen Aufenthalt die widersprechendsten Meldungen vor. Die einen behaupten, er habe sich nach Peterhof, die anderen, er habe sich in die Krim begeben. Nach einer weiteren Drahtung hat er seine Nacht „Alexandra“ bestraft. Ein weiteres Gerücht besagt, er sei über Libau nach Kopenhagen abgefahren.

Die Stimmung unter den Aufständischen.

Es sind bereits Bomben in Verwendung gebracht worden und zwar gegen eine Anzahl von Kosaken und gegen den Winterpalast. Mehrere Kosaken sollen getötet worden sein. Die innere Stadt Petersburg wird von 100.000 Mann Soldaten umgeben. Die Zahl der Aufständischen soll auf 400.000 Köpfe gewachsen sein. Sie haben

die Lichtgestalten. Allein bleibt der Künstler mit all seinem Gram. Da naht sich ihm, mitleidvoll tröstend, wieder die geliebte Erscheinung, diesmal den gebeugten Sinn des Künstlers mit neuem Hoffen erfüllend. Ein Lichtstrahl erhellt das Dunkel, mit einem verklärten Lächeln der wiedergefundenen Ruhe, der Zuversicht, schließt der Satz, dessen volles Verständnis nur inniger Zusammenhang mit dem zweiten Satz vermitteln kann.

Einen wertvollen Schatz der Kammermusik-Literatur bilden Beethovens Streich-Trios für Violine, Bratsche und Violoncell. Sämtliche entstammen der ersten Schaffensperiode des Meisters und stehen, der Opuszahl nach, vor seinen ersten Streichquartetten (op. 18). Das zur Aufführung gelangende op. 9, wie die beiden anderen Streich-Trios dem Grafen von Browne gewidmet, ist mit seiner Heiterkeit der Grundstimmung das Widerspiel der beiden vorher besprochenen Werke. Hier genießt man reiflos die Schönheit einer von klassischem Geist gehobenen Musik, die aufmerksam liebevoll gehört, auch verstanden ist. Und so will ich hier nicht zu deuten versuchen, sondern des Meisters Genius allein sprechen lassen von einer glücklichen Zeit, da des Lebens Stürme Beethoven noch nicht zu jenem Feldern gewacht, den wir in ihm verehrend bewundern. Die Farben dieser Musik vermochte auch ein Jahrhundert nicht zu bleichen.

einen Ausschuss gebildet, der sich die provisorische Regierung nennt. Seine Mitglieder sind bekannt. An ihrer Spitze soll Maxim Gorki stehen. Mit Verachtung wird allgemein vom Kaiser gesprochen, der sich verborgen halte. Seine Bilder werden überall zerrissen, das der Kaiserin bleibt unberührt. Die Wut gegen die Offiziere ist unbeschreiblich. Die Beamten der Regierung fliehen aus den Kanzleien weil man befürchtet, daß sie in die Luft gesprengt werden. Ein Palast wurde in ein Spital umgewandelt. Es wird von Auskunftsuchenden umlagert, die nach ihren vermisten Angehörigen Erkundigungen einziehen wollen, doch wird niemand eingelassen.

Die Stimmung des Volkes.

Die niedersten Volksklassen sprechen bereits vom Zaren und seiner Familie mit der größten Freimut. Sie erklären, daß das Volk zum Zaren nunmehr alles Vertrauen verloren habe. Selbstverständlich fehlt es auch nicht an weniger freundlichen Äußerungen. Das Volk ist bereits arg verheßt und soll vor dem Äußersten nicht zurück scheuen.

Fortgeschwemmte Leichen.

Die Wachleute und Soldaten sollen sich noch in der Sonntagsnacht einer großen Zahl von Arbeiterleichen dadurch zu entledigen gesucht haben, daß sie sie durch mehrere Eislöcher in der Eisdecke in die rasch dahinfließende Nema warfen.

Aufruhr in mehreren Städten.

Vielfach versuchten Nihilisten in die Bewegung einzugreifen. In vielen Städten ist es zu Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht gekommen, wobei viele am Plage blieben.

Tolstoi.

Es verlautet, Tolstoi sei durch eine der Kaiserin Alexandra nahestehende Persönlichkeit gebeten worden, einen beruhigenden offenen Brief an die Ausländischen zu richten. Tolstoi habe erklärt, er könne seine Überzeugung nicht verleugnen, werde aber einen Brief an die Familien der Opfer richten.

Reichsrat.

17. Tagung. 292. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 24. Jänner.

Ministerpräsident Frh. v. Gautsch erklärt in längerer Rede, er habe, da der Reichsrat nicht versammelt war, eine Anzahl von Mitgliedern dieses Hauses zu sich gebeten, um alte Beziehungen zu erneuern, Eindrücke zu sammeln und jene politischen Grundsätze und Anschauungen anzudeuten, die er nunmehr dem Hause vorzulegen sich gestatete. Ueber die bisherige politische Lage wolle er nicht weiter reden, weil ja das Haus und die Öffentlichkeit diese genau kennen. „Ich will vielmehr“, fährt der Ministerpräsident fort, „unseren Blick auf Künftiges werden. Das Bestreben der Regierung wird vor allem darauf gerichtet sein, dringende und wichtige Vorlagen im Vereine mit dem Reichsrat der Erledigung zuzuführen. Ohne die Stellung der Regierung zu überschätzen und frei von jedem Optimismus glaube ich jedoch aus gewissen Anzeichen hoffen zu dürfen, daß es dem Abgeordnetenhaus gegönnt sein wird, nunmehr in eine von der Bevölkerung so heiß ersehnte Periode der Arbeit einzutreten und damit die Erwartungen zu erfüllen, die der Staat und seine Bürger mit Recht an die verfassungsmäßigen Einrichtungen knüpfen. Nur ein aktives Parlament vermag seine Rechte und seinen gebührenden Einfluß auf die Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten in vollem Maße wahrzunehmen. Dann werden auch die Befürchtungen schwinden, es könnte trotz der pflichtgemäßen, entschiedensten Vertretung der österreichischen Interessen das Gleichgewichtsverhältnis innerhalb der Monarchie gestört und der Schwerpunkt zu unseren Ungunsten verschoben werden. (Lebhafter Beifall.) Hat sich aber dieses Haus wieder zu gemeinsamer Tätigkeit zusammengefunden, dann scheint mir auch die Voraussetzung gegeben, um die Lösung jenes

größten Problems der österreichischen Politik anzubahnen, von der allein meiner Überzeugung nach eine dauernde Gesundung unserer innerpolitischen Lage erwartet werden kann: eine Annäherung und Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen. Die Regierung, ein Beamtenministerium, steht dem deutschen und tschechischen Volksstamme, wie allen Nationen unseres Vaterlandes mit vollster Unparteilichkeit bei aller Würdigung ihrer Individualität und der berechtigten Interessen ihres Volkstums gegenüber. Die Regierung ist sich wohl bewußt, selbst auf dem Boden des arbeitenden Parlaments eine Annäherung der beiden Volksstämme nur die entgegenkommende Mitwirkung der berufenen Volksvertreter erreichen zu können. Jeder von den Parteien unternommene Schritt, der uns diesem Ziele näher bringen könnte, wird von der Regierung auf das wärmste begrüßt und auf das tatkräftigste unterstützt werden. (Beifall.)

Die Regierung wird die gesamte Verwaltung streng objektiv führen, sie wird die Gesetze gewissenhaft dem Geiste nach handhaben (Beifall), von ihren Befugnissen maßvollen Gebrauch machen, sie ist aber fest entschlossen, die Autorität und die öffentliche Ordnung strikte zu wahren. (Beifall.) Er schloß mit einem Appell zur Arbeit.

Die Rede Gautsch wurde vom Hause ohne Bewegung angehört.

Hierauf läßt der Präsident den Einlauf verlesen.

Der Finanzminister legt die kaiserliche Verordnung betreffend das Budgetprovisorium für die Zeit vom 1. Jänner bis 30. Juni 1905 vor, das auf Grund des § 14 St.-G.-G. Gesetzeskraft erlangt hat.

Der Eisenbahnminister legt eine Vorlage wegen Kapitalbeschaffung für mehrere Lokalbahnen vor. Darunter befindet sich auch die Strecke Friedberg-Hartberg.

Abg. Dr. Lueger (Christlichsoz.) interpelliert die Gesamtregierung wegen der Angriffe gegen die katholische Religion seitens eines Teiles der Presse. Das Ärgste in dieser Hinsicht habe das „Alldeutsche Tagblatt“ geleistet. Daß solche Äußerungen der Verachtung der katholischen Religion unbehindert verbreitet werden können, sei im eklatanten Widerspruch mit dem Strafgesetze, weshalb die Anfrage gestellt wird, was das Gesamtministerium veranlassen wolle, um die katholische Religion in jener Weise zu schützen, wie sie es mit vollem Rechte auf Grund der Gesetze beanspruchen kann.

Abg. Zickler (Slov.) interpelliert wegen Verwendung slovenischer, beziehungsweise doppeltsprachiger Druckorten beim Kreisgerichte in Gills.

Abg. Choc (tschech.-rad.) stellt folgenden Antrag: „Die Krone hat diesem Abgeordnetenhaus, das sich alles gefallen läßt, einen Ministerpräsidenten aufstrotziert, der sich heute hier vorgestellt hat. Der neue Ministerpräsident hat eine kurze Rede gehalten. Unter heutigen Verhältnissen kann er gar nicht versprechen . . .“

Der Präsident unterbricht den Redner mit der Aufforderung, einen Antrag zu stellen.

Abg. Choc: Er ist aber nicht so unschuldig, wie er sich hier geschildert hat, und wir Tschechen haben viel mit ihm zu reden. Deshalb stelle ich den Antrag, über die Erklärung des Ministerpräsidenten die Debatte zu eröffnen.

Dieser Antrag wird abgelehnt. (Lebhafte Zwischenrufe bei den tschechischen Radikalen.)

Der Präsident erklärt, daß die Rednerliste über die Erklärung des früheren Ministerpräsidenten Dr. v. Körber erschöpft sei, weshalb er die Sitzung schlicke, da gleich nach dieser eine Obmänner-Konferenz stattfindet.

Schluß der Sitzung 11 Uhr 40 Minuten.

Nächste Sitzung morgen.

Politische Rundschau.

Dr. Adolf Schaffer †. Am 24. d. früh verschied in Laibach im Alter von 65 Jahren Dr. Adolf Schaffer, ehemaliger Reichsratsabgeordneter und gegenwärtiger Landtagsabgeordneter des deutschen Grundbesitzer- und Landesausschusses, nach kurzer Krankheit. Der Verlebte war eine der hervorragendsten Persönlichkeiten Krains und vermehrte seiner ausgezeichneten Geistes- und Charaktereigenschaften der berufene Führer der Deutschen Krains. Er vertrat mit großer Gewandtheit und Klugheit und, wenn es not tat, auch mit Nachdruck treu und hingebend jederzeit die Interessen der Deutschen Krains, für welche sein Heimgang ein unersehlicher Verlust ist.

Aus Stadt und Land.

Merktafel.

26. Jänner: Kammermusikabend des Musikvereins.
27. „ Hauptversammlung des Verzehrungssteuer-Abfindungsvereins.
28. „ Familienabend im Kasino.
29. „ Stadttheater: Schreihätschen und Lachprinzesschen. Beginn um halb 3 Uhr nachmittags.
29. „ „Die Flermaus“. Beginn 6 Uhr abends.
31. „ findet im Stadttheater keine Vorstellung statt.
2. Februar: Stadttheater: „Der Böhm in Amerika“. Beginn ausnahmsweise um halb 6 Uhr nachmittags.
2. „ Veteranenball.
4. „ Stadttheater: „Carmen“, Oper.
7. „ „Jung Heidelberg“, Operette.
11. „ „Kirchtag auf der Alm“ (Alpenvereinsfest im Kasino).
12. „ Stadttheater: Entweder: „Hoffmanns Erzählungen“ oder „Jung Heidelberg“.

Todesfall. Am 24. d. starb Fräulein Marie Verbaiz, Tochter des Schlossbesizers in Weichselstätten, im 20. Lebensjahre.

Kasino-Verein. Der Samstag den 28. d. stattfindende Familienabend verspricht, wie wir aus dem Programme schließen können, äußerst unterhaltend zu werden. Bei demselben wird Herr Fürstel neue Lieder zum Vortrage bringen, denen der Einakter „Der Raubmörder“ folgen wird. Zum Schluß wird uns das bekannte Volksliedersängerpaar Ebi und Zwiwermann mit ihren gelungenen Scherzliedern erfreuen; dazu ist zu bemerken, daß diesmal eine große Zahl neuer Lokaltropen, die niemanden schonen werden, eingeschlochten werden.

Das Operettenkonzert, das unsere Musikvereinskapelle am Sonntag abends im Hotel „Stadt Wien“ veranstaltete, trug der wackeren Kapelle und ihrem verdienten Leiter, Herrn Moriz Schachenhöfer, reichen Beifall ein. Der Saal war dicht besetzt.

Spende. Ein ungenannt sein wollender Herr hat für eine zu gründende deutsch-evangelische Schule in Gills 100 K gespendet.

Beim „Kirchtag auf der Alm“ sind fast alle nur ausfindbaren Trachten möglich; so: Bergferren, Berggeister, Gebirgsjäger, Heintzelmannchen, Handwerksburschen, Gnomen, Quackfalter, Schmuggler, Wurzelsepp, Wildbiede, Waldschrott, Naturforscher, Nachtwächter, Juden in allen Spierarten, Steirerbua, Rübezah, fahrende Sänger, Jäger, Banditen, Edelweiß u. dgl. Marktenderinnen, Rotkäppchen, Tell u. s. w. Bestellungen nimmt Herr Krick entgegen.

Versammlung der evang. Gemeindeglieder. Am nächsten Sonntag nach d. n. Sonntagsdienst (1/12 Uhr vorm.) findet im Gemeindefaale des Pfarrhauses eine Gemeindeversammlung statt, zu der alle männlichen Mitglieder der Gemeinde herzlich eingeladen sind. Auf der Tagesordnung dieser Zusammenkunft befindet sich u. a. die Erstattung der Rechnungslegung und des Jahresberichtes für 1904, die Neuwahl eines Presbyters und die Frage der Erweiterung des evangelischen Friedhofes.

Die „Budapester Orpheumgesellschaft“ veranstaltet, wie aus dem Anzeigenteile unseres heutigen Blattes ersichtlich ist, heute und morgen im Hotel „Stadt Wien“ Gastspielabende. Die aus 9 Personen bestehende Truppe verfügt über einen auten Auf. Einige Kräfte sollen, nach den Zeitungsstimmen zu schließen, ganz Vorzügliches auf dem Gebiete des Varietés leisten.

Ein junger Weltreisender. Gestern vormittags erschien in unserer Schriftleitung ein junger Franzose aus Paris, namens Alfons Lagou, der zu Fuß eine Reise um die Erde macht. Er verließ am 20. Februar 1903 Paris und war bereits in Amerika, Afrika, Asien und Australien. Es handelt sich um eine Wette mit Baron Rothschild. Der junge Mann muß am 20. Februar 1907 wieder in Paris sein und geht jetzt nach Spanien u. s. w.

Warnung. Gegenwärtig treiben sich in unserer Stadt einige Juden herum, die d. n. Hausfrauen wertlose Reste anhängen wollen. Wir warnen vor dem Ankauf dieser Ware.

A. L. Landwirtschafts-Gesellschaft. Die Cilli Filiale der A. L. Landwirtschafts-Gesellschaft hielt Sonntag nachmittags im Hotel „Stadt Wien“ ihre Jahreshauptversammlung ab, der unter anderen Herr Bürgermeister Julius Rakusch, Herr Landtagsabg. Lenko, Mitglied d. s. Zentralausschusses, und Herr Girstmaier als Marburg bewohnten. Herr Dr. Langer gedachte des verstorbenen Präsidenten, des Grafen Kottulinsky. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen und sandte an die Witwe ein Kondolenzschreiben. Aus den Berichten des Ausschusses geht hervor, daß die Filiale einen Kassastand von 955 Kronen 25 Hell. besitzt. Zur Hauptversammlung nach Graz wurden als Vertreter gewählt die Herren Gutsbesitzer Jeschönig und Janitsch. Prämiert wurden folgende Diensthöten: Agnes Miklausch, 43 Jahre bei Herrn Janitsch in Sachsfeld, Johann Dsch, 36 Jahre bei Georg Auzner in Begach bei Treuenberg und Johann Okrocnik, 34 Jahre bei Brecher in Hochenegg. Anna Filic, 30 Jahre bei Marie Samek in St. Lorenzen, die ebenfalls prämiert worden wäre, starb am Vortage. Die Prämie betrug je 20 Kronen. Agnes Miklausch erhielt außerdem vom Statthalter eine Medaille. Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes: Herr Janitsch Obmann, Herr Jeschönig Stellvertreter, Herr Oberforstkommissär Franz Donner Kassier, weiters die Herren Karbeus, Dr. Jpovig, Baron Maier und L. Abg. Lenko. Herr Direktor Zweifler aus Marburg sprach über „Die Erkrankungen des Weinstockes und deren Behandlung.“ Er führte folgendes aus: Wir haben ein schlechtes Weinjahr hinter uns, soweit es die Menge betrifft; die Güte ist auch nicht den Erwartungen entsprechend. Die Weinbauern sind entmutigt, viele wollen nicht mehr weiter arbeiten. Die Ursache des Mißerfolges ist keine neue Krankheit, sondern das heftige Austreten der Peronospora, bedingt durch die Wärme und durch die Niederschläge im Mai und Juni. Im Mai 1903 hat die Regenmenge 243 mm, im Mai 1904 173.3 mm erreicht; im Juni 1903 89.7 mm im Jahre 1903. Die Temperatur war in den zwei Monaten höher als in den Vorjahren. Eine Bekämpfung der Peronospora gibt es nicht, man kann bloß Schutzmaßregeln gegen sie ergreifen. Deshalb muß die Bespritzung bereits zu einer Zeit erfolgen, da das Blatt noch nicht angestrichelt ist, wenn die Triebe 10—20 cm lang sind, zum erstenmale, und dann noch zweimal oder auch öfter, wenn der Regen die Lösung beeinträchtigt. In vielen Gärten hat eine siebenmalige Bespritzung großen Schaden verhindert. Gespritzt muß von oben werden. Je feiner verteilt die Lösung ist, umso besser ist es. Eine einprozentige Lösung (auf 100 Liter Wasser 1 Kilogramm Kupfervertriole mit der entsprechenden Menge Kalk) genügt zumeist. Mehr als zwei Prozent soll der Kupfervertriolebeiz nicht ausmachen. Die beste Probe kann man mit Pnenolphtalein-Papier, das um einige Heller zu haben ist, machen.

Das Papier wird nämlich, wenn die Mischung richtig ist, deutlich rot. Eine weitere Erscheinung, die sich im Vorjahre gezeigt hat, ist die Traubensäure, die genommen hat, was die Peronospora übrig gelassen. Die braune Farbe des Weins läßt sich durch starke Einschweifung verhüten. Bei jungem Wein wird die Schwefelsäure durch chemisch-physiologische Vorgänge verändert und zerlegt, so daß sie nicht mehr nachzuweisen ist. Auf 600 Liter Wein kann man zwei Schwefelschnitten rechnen. — Herr Direktor Zweifler, der sehr fesselnd gesprochen hatte, wurde durch reichen Beifall belohnt. Herr Dr. Keppa, Oberbezirksarzt, empfahl als bestes Mittel gegen die Wintersporen Entfernung und Verbrennung der Blätter und Bestreichung der Reben und der Stöcke mit Kupfervertriolelösung. Herr Direktor Zweifler erwiderte, daß dieses an und für sich gute Mittel ein gemeinsames Vorgehen zur Voranschauung habe, denn die Ansteckung wirke ja auf große Entfernungen. — Herr Girstmaier erzählte, wie man in Oesterreich von Regierung wegen die Landwirtschaft unterstützt. Bei Heereslieferungen für jüdische Truppen bestelle man in Ungarn. Millionen und Millionen gehen alljährlich für uns verloren. Die Obstverwertung hat man durch die Brantweinsteuer, die jetzt 55 Kronen, gegen 7.50 Kronen vor kurzem, beträgt, unmöglich gemacht. Die Landwirtschafts-Gesellschaft müsse dagegen entschiedene Stellung nehmen. Nach zweistündiger Dauer wurde die Versammlung nach 5 Uhr geschlossen.

Musikerverein, Ortsverein Cilli. Am 19. d. hielt der deutsche Ortsverein Cilli des Musikervereins seine Jahreshauptversammlung ab. Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Obmann Herrn Wenzel Schramm, erstattete der Schriftführer Herr de Courtois den Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses im abgelaufenen 7. Vereinsjahre. Der Verein zählte im Berichtsjahre 23 ausübende und 34 unterstützende Mitglieder. Der Ausschuss hat den Zweck des Vereines die Wahrung der Interessen der Berufsmusiker stets im Auge behalten, namentlich die Förderung der Standesinteressen und besonders die Unterstützung erkrankter Berufsgenossen. So wurde zur Unterstützung des unheilbar erkrankten Kapellmeisters Herrn A. Diehl eine Sammlung bei sämtlichen Ortsvereinen veranstaltet, die das nette Sümchen von K 364.20 ergab, welcher Betrag in Monatsraten Herrn Diehl zugeführt werden wird. Im abgelaufenen Jahre wurden 10 Monatsversammlungen, 15 Ausschusssitzungen und 5 Besprechungen abgehalten. Weiters wurde ein Benefiz-Konzert und eine Gedenkfeier veranstaltet. Hierauf erstattete der Säckelwart, Herr Michael Rindlhofer, den Kassierbericht, der von den Rechnungsprüfern geprüft und für richtig befunden wurde, worauf dem Säckelwarte die Entlastung erteilt wurde. Ueber Antrag des Obmannes wurde dem Schriftführer und Säckelwarte der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen. Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis, die Herren: Obmann Wenzel Schramm, Obmann-Stellver-

treter Anton Strödel, Schriftführer Hugo de Courtois, Stellvertreter Fritz Bugmeister, Säckelwart Michael Rindlhofer. Ausschussmitglieder Rudolf Finkes und Jakob Planitz, Rechnungsprüfer Kaspar Pfeiffer und Anton Supantschitsch. Bei „Ausfälligen Anträgen“ wurde beschlossen, dem erkrankten Mitgliede Herrn A. Diehl von der Entrichtung der Mitgliederbeiträge auch für dieses Jahr zu befreien und für ihn die „Deutsche Wacht“ auf Vereinskosten zu beziehen und ihm portofrei zuzusenden. Mit ehrenwerten Worten wurde dem verdienstvollen Kapellmeisters Herrn Ludwig Schachenhöfer, der infolge eines Augenleidens seine Stelle aufgeben mußte, gedacht; die Anwesenden erhoben sich zu dessen Ehrung von den Sitzen. Herr Strödel sprach dem Konzertmeister Herrn Moritz Schachenhöfer den Dank der Berufsgenossen für sein verdienstvolles Wirken aus, in welche die Versammelten herzlich einstimmten. Das Vereinslokal befindet sich nunmehr im „Hotel Krone“.

Schaubühne. „Hoffmanns Erzählungen“ brachten unserer Gesellschaft am Samstag einen schönen Erfolg. Es war eine Freude zu sehen, was Fleiß und guter Wille zustande bringt. Daß das ausverkaufte Haus auf die Spieler befeuernd einwirkte, braucht nicht erst besonders erwähnt zu werden. Der Hauptanteil des Erfolges fällt auf den verehrten Gast, Herrn J. N. Adolowitsch, der als Hoffmann eine richtig und sicher erfasste Figur stellte und über ein angenehmes, durchgebildetes Organ verfügt. Die Damen Rosa Werther, Nora Lendry und Helene Palven boten ihr Bestes. Als Olympia war Frä. Werther ganz am Platze; sie weiß die äußerlichen Vorzüge geschickt mit den übrigen zu vereinen. Frä. Palven erzielte namentlich als „Stimme“ großen Erfolg, den sie reichlich verdiente. Herr Kühn, der vielseitige und treffliche, erfreute uns als Spalanzani. Gute Leistungen boten noch die Herren Murauer und Schlegel. Besonderes Lob sei dem rührigen Leiter der Vorstellung, Herr Adolf Lorenz, gesendet. Die Ausstattung war für unsere Verhältnisse prächtig. Die Musik, unter Franks Meisterhand stehend, leistete Tadelloses und verdient alle Anerkennung. —ing—

Gewerbliches. Wie wir bereits gemeldet haben, wurde durch den „Deutschen Gewerbebund“ in Cilli im Einvernehmen mit dem Gewerbeförderungs-Institute ein Fachkurs für Damenschneider und Schneiderinnen ins Leben gerufen. Der Kurs wurde von 26 Schneidern und Schneiderinnen besucht. Die Kursbesucher nahmen den regsten Anteil an den Vorträgen. Am 21. d. wurde der Kurs beendet und bei dieser Gelegenheit im Lehrzimmer (Zeichensaal der Volksschule) eine kleine Feyer veranstaltet. Der Obmann des Gewerbebundes, Kammererrat Herr Karl Mörtl, hielt an die Kursbesucher eine Ansprache, in der er hervorhob, daß die Regierung mit der Errichtung des Gewerbeförderungs-Institutes einen glücklichen Griff gemacht habe, denn diesem Institute

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

• Cilli, Rathausgasse Nr. 5 •

— im eigenen Hause. —

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.

feien vor allem die für die Hebung des Gewerbestandes so wichtigen Fachkurse zu verdanken. Herr Mörtl betonte auch, daß der „Deutsche Gewerbebund“, obwohl er ein politischer Verein sei, keine Gelegenheit verabsäume für die wirtschaftliche Hebung des Gewerbestandes, einzutreten und daß er sich in dieser Richtung ganz auf den internationalen Standpunkt stelle, dies habe am besten die Vöhring-Arbeitsausstellung und der besprochene Fachkurs, welcher zum großen Teile von slovenischen Frequentanten besucht war, bewiesen. Eine Besucherin des Kurses sprach dann im Namen ihrer Berufsgenossinnen den Veranstalter des Kurses sowie dessen tüchtigen Leiter, Herrn Vitus Käfer, den Dank aus und ersuchte Herrn Mörtl diesen Dank auch dem Gewerbeförderungs-Institute zu übermitteln, das in Herrn Käfer eine so bewährte Lehrkraft nach Cilli entsendet hat.

Verzehrssteuer-Abfindungsverein Cilli. Am Freitag den 27. Jänner um 3 Uhr Nachmittags findet im Hotel „Erzherzog Johann“ die Jahreshauptversammlung dieses Vereines statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1904; 2. Urfällige Anträge.

Ein roher Mordfall. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ging der in der Stadtmühle bedienstete 41jährige Knecht Alois Persche mit einem Kameraden durch die Herrengasse. In der Nähe der Einmündung der Bogengasse in die Herrengasse standen am Bürgersteige mehrere besser gekleidete junge Leute. Persche begrüßte diese deutsch mit den Worten „Guten Abend, meine Herren“. Sofort rief einer aus der Gruppe slovenisch „Schon wieder so ein deutscher Hund! Schlagt ihn nieder!“ Einer der Burschen stürzte sofort auf Persche und warf ihn zu Boden, während sein Kamerad die Flucht ergriff. Als Persche am Boden lag, bearbeiteten ihn die anderen mit Fußtritten und Faustschlägen. Auch fühlte er, daß ihn jemand mit einem harten Gegenstande, nach seiner Angabe einem Schlagring, mehrmals auf den Kopf schlug. Nach einiger Zeit ließen sie erst ihr Opfer fahren, das sie blutüberströmt am Boden liegen ließen, und entfernten sich. Persche, der mehrere bedeutende Verletzungen erlitt, machte bei der Sicherheitswache die Anzeige, Persche erkannte keinen seiner Angreifer wegen der herrschenden Finsternis und vermutet in ihnen slovenische Studenten oder Handlungsgehilfen. Die Personbeschreibung der Täter von seiten des Persche und seines Kameraden ist eine so mangelhafte, daß es der Sicherheitswache schwer gelingen dürfte, den Tätern auf die Spur zu kommen.

Ein „deutscher“ Prediger. Vor wenigen Tagen hat der sogenannte deutsche Prediger in Cilli, Herr Hohnjec, den Schüler Pilič der Landesbürger Schule mit Ohrfeigen bearbeitet, in einer Weise, die in allen Kreisen unserer Stadt nicht geringe Erregung hervorgerufen hat. Nach der Schule (die Stunde, in der Herr Hohnjec seinen Schülern die „Religion“ mit Prügel beibringt, war die letzte am Nachmittag) wurde Pilič in bewußtlosem Zustande unweit des Hotels „Mohr“ auf der Straße liegend gefunden. Vier Knaben, deren Namen uns bekannt sind, haben ihn heimgetragen. Dieser Herr, von dem so manches in der Stadt erzählt wird, ist ein ganz abgefeimtes

Exemplar eines Jesuiten. Freilich, vor einigen Jahren hat man sich in Cilli sichtlich aufs Höchste entrüstet, als der Abt dem Herrn Bürgermeister Stiger den Antrag machte, zwei deutsche Jesuiten (Viguorianer) nach Cilli zu verpflanzen. Trotzdem man heftig dagegen protestierte, kam nun doch ein Jesuit, und zwar keineswegs ein deutscher, sondern ein waschechter windischer Herr, der in Rom am Herde der Jesuiten abgerichtet worden ist. Auf der einen Seite ist er Vorstandsmitglied der windischen Vereine, auf der anderen Seite hat er die Sirene, in Gesellschaft von Deutschen auch „Heil!“ zu schreien. Er gibt sich gewissermaßen als hocherbaben über alle religiösen Fragen aus, ist aber im Sommer 1904 nach Rom gepilgert und hat gleich ein paar Kilogramm Rosenkränze, Papstmedaillen (aus Aluminiumblech!) u. dgl. Andenken mitgeschleppt, um sie Kindern und Lehrern anzuhängen. — Wir bringen dies nicht vor, weil wir fürchten, daß Herr Hohnjec eine Gefahr bilden könne für die deutsche Stadt Cilli, wohl aber darum, um denen, die nicht alle werden, endlich die Augen zu öffnen über den Mann, den sie ihren Freund nennen.

Ein schwerer Jagdunfall traf vor einigen Wochen in Geirach den Kohlenwerksbeamten Herrn Johann Wagner. Er war auf der Jagd mit dem Gewehre in der Hand über eine Wurzel gestolpert und gestürzt. Das Gewehr entlud sich und die ganze Ladung drang ihm in den linken Fuß. Da inzwischen beinahe ein Monat verfloß und leider keine merkliche Besserung eintrat, wurde er am 23. d. mit der Bahn nach Graz gebracht, um sich im Epitale der Barmherzigen Brüder einer Operation zu unterziehen.

Die Bürgermeisterwahl in Graz fand am 23. d. statt. Es wurde einstimmig Dr. Graf wiedergewählt, der die Würde eines Stadtoberhauptes von Graz bereits seit 7. April 1897 bekleidet.

Schönstein. (Das Hegeblatt Domovina) jammert in einem Artikel aus Schönstein über den Unfrieden im Markte, leistet sich aber gleichzeitig wieder allgemeine Verdächtigungen und macht selbst vor Beamten nicht halt. Wir sind zwar nicht gewohnt von den Auslassungen eines Redolventblattes vom Kaliber der Domovina Notiz zu nehmen, werden aber bei Fortsetzung dieser Verdächtigungen zur Abwehr bemüht sein, Tatsachen gegen gewisse Personen vorzubringen, die ihnen mindestens sehr unangenehm werden können.

Güßer. (Gemeindevwahl.) Bei der Wahl in den Gemeindevorstand der Marktgemeinde Güßer wurden gewählt die Herren: Adolf Weber als Gemeindevorsteher, Dr. Adolf Mravlag, Dr. Ernst Schwab, Josef Drolz und Andreas Elsbacher als Gemeinderäte.

Güßer. (Bezirksvertretung.) Am 17. d. wurden aus der Gruppe des Großgrundbesizers in die Bezirksvertretung gewählt die Herren: Ferdinand Ros, Realitätenbesitzer und Landtagsabgeordneter; Rudolf Uhlisch, Badeinhaber; Fritz Alberti, Großgrundbesitzer; Gustav Bodussek, Bezirksschulinspektor; Karl Rizer, Werksbeamter; Franz Kalan, Realitätenbesitzer; Raimund Tentschert, Werksdirektor, und Josef Wouk, Handelsmann. Am 18. d. aus der Gruppe der Höchstbesteuerten der Industrie und des Handels; Andreas Elsbacher, Handelsmann; Anton

Plent, Fabrikdirektor; Philipp Krafnigg, Werksbeamter; Richard Diermayer, Fabrikdirektor; Franz Leiller, Bergverwalter; Fritz Burger, Chemiker; Hubert Stalat, Bahnrestaurateur, und Georg R. v. Sonleth, Fabrikbesitzer. Am 19. d. aus der Gruppe für Städte und Märkte; Dr. Adolf Mravlag, Notar; Dr. Ernst Schwab, praktischer Arzt; Adolf Weber, Hausbesitzer; Karl Hermann, Handelsmann; Josef Drolz, Hausbesitzer; Karl Valentinič, Oberlehrer i. R.; Otto Wihalm, Fabrikant, und Bohoslav Jalta, Gastwirt und Fleischer. Aus der Gruppe der Landsgemeinden: Franz Pellar, Hausbesitzer; Karl Senta, Realitätenbesitzer; Josef Bezgras, Realitätenbesitzer; Andreas Stegenšek, Müller und Zimmermeister; Johann Lapovnik, Grundbesitzer; Alois Juvancic, Gastwirt; Anton Urbais, Realitätenbesitzer und Johann Rajtna, Realitätenbesitzer.

Bann (Selbstmord.) Anton Valenschat, 35 Jahre alt, Gastwirt aus Detmannsdorf, Gemeinde St. Peter bei Königsberg, hat sich am 20. d. aus Verzweiflung über ein unheilbares Leiden entleibt.

Griffail. (Unglücksfall im Bergwerke.) Am 24. d. abends verunglückte im Werke Biadro der Bergarbeiter Bartlma Ramšak. Er wurde in der Bergmühle durch ein herabstürzendes großes Kohlenstück buchstäblich zerdrückt. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe.

Pettau. (Konkurs.) Das Kreisgericht in Marburg hat die Eröffnung des kaufmännischen Konkurses über das Vermögen des Max Wegschaidler, unter der Firma Max Wegschaidler, Gemischtwarengeschäft, registrierten Kaufmannes in Pettau, bewilligt. Der Bezirksrichter Dr. Franz Glas in Pettau wurde zum Konkurskommissar, Dr. Josef Cucek, Advokat in Pettau, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Gicht Rheumatische Schmerzen Zoltán-Salbe

die so anerkannt gute Einreibung ist in jeder grösseren Apotheke erhältlich per Flasche um K 2.—. Postversandt durch die
Apotheke Zoltán
Budapest, V., Szabadsägrer. 10277

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

„Le Griffon“
bestes französisches Zigarettenpapier.
— Ueberall zu haben. — 9295

Musikverein Cilli.

Heute Donnerstag den 26. Jänner 1905, um 8 Uhr abends im grossen Kasinosaale

Erster Kammermusik-Abend

veranstaltet vom Lehrkörper der Schule unter gefälliger Mitwirkung des Herrn cand. med. Max Hesse (Cello).

Vorträge:

10337

1. Mendelssohn (1809—1847) Klavier-Trio, c moll. Allegro energico con fuoco — Andante espressivo — Scherzo — Finale. Klavier: Herr Dir. Kundigraber. Violine: Herr M. Schachenhofer. Cello: Herr Max Hesse.
2. Brahms (1833—1897) Sonate f. Klavier u. Violine op. 78, G-dur Vivace ma non troppo — Adagio — Allegro molto moderato Klavier: Fräulein Friderike Spiller. Violine: Herr Dir. Kundigraber.
3. Beethoven (1770—1827) Streich-Trio, op. 9, Nr. 2, D-dur. Allegretto — Andante quasi Allegretto — Menuetto — Rondo. Violine: Herr M. Schachenhofer. Bratsche: Herr Dir. Kundigraber. Cello: Herr Max Hesse.

Preise der Plätze: Eintritt für Mitglieder frei. Für Nichtmitglieder: Sitzplatz 2 K, Stehplatz 1 K, Studentenkarte 50 h.

Frühen
Speck und Schweinefleisch
als
Schultern und Schinken ohne Haut
Netzbraten, ferner steir. Haussehwürste
versendet zu billigsten Tagespreisen jeden Freitag
Josef Kasimir, Pettau
Exportgeschäft für Eier, Obst, Gemüse, Geflügel, echten Slivowitz, steirische Weine etc. 10314

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** Cilli
empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

Pettau. (Veteranenkränzchen.) Das Faschingskränzchen des Pettauer Veteranenvereines Erzherzog Albrecht findet am 1. Februar statt. Der rührige Festausschuß bemüht sich außerordentlich, um diese Unterhaltung besser besonders glänzend zu gestalten.

Pettau. (Brand.) Sonntag den 15. d., abends brach in einem Dachzimmer des Schlosses Dornau (Besitzer Guido von Pongrac) Feuer aus. Das Feuer durchbrach die Decke des betreffenden Zimmers, in welchem Matratzen u. dgl. aufbewahrt waren, ergriff die Dachsparren und verbreitete sich rasch. Glücklicherweise hatte aber gerade an diesem Tage die stramme Dornauer Feuerwehr in einem Gasthause in der Nähe des Schlosses eine Faschingsunterhaltung veranstaltet und war fast vollständig zu derselben erschienen. Die wackeren Feuerwehrmänner eilten sofort aus dem Tanzsaale auf die Brandstätte und in wenigen Minuten arbeiteten zwei Feuerlöschspritzen so ruhig und sicher, daß es die allgemeine Bewunderung erregte. Das Feuer ward denn auch in kurzer Zeit völlig gelöscht. Die Pettauer Feuerwehr, welche ebenfalls verständigt wurde, rückte sofort mit einer Kernreuter-Fahrspritze aus, um dem Brudervereine von Dornau zu Hilfe zu eilen. Ausgerückt war der 2. Zug, befehligt vom Zugführer Herrn Pirich und Kofsführer Herrn Reisinger. Die übrige Mannschaft war unter dem Kommando des Hauptmannes Herrn Steudte im Feuerwehrlokale versammelt, um ebenfalls sofort, wenn es nötig sein sollte, auszurücken. Etwa eine halbe Stunde außerhalb von Pettau lehrte schon der ausgerückte Zug der Pettauer Feuerwehr wieder um, da das Feuer inzwischen bereits gelöscht war. Nur dem Umstande, daß, wie bemerkt, die Dornauer Feuerwehr so rasch zur Stelle war und mit solcher Ruhe und Entschlossenheit arbeitete, ist es zu danken, daß nicht das Schloß ein Raub der Flammen geworden ist.

Marburg. (Zweispachige Steuerzetteln.) Wir lesen in der „Marburger Zeitg.“: „Die Marburger Bezirkshauptmannschaft scheint neuerdings eine Slovenisierungsbehörde werden zu wollen. Uns liegen aus den Kreisen unserer Abnehmer und Leser schon seit einiger Zeit Zuschriften vor, in welchen die Tatsache besprochen wird. Wir haben bisher noch immer damit zurückgehalten, würden aber, wenn diese slovenisierende Tendenz anhalten sollte, nicht ermangeln, diese Belege der Öffentlichkeit zu übergeben sowohl durch die Presse, als auch im Abgeordnetenhaus durch deutsche Reichsratsabgeordnete. Einen Fall wollen wir aber heute doch hervorheben, da seiner Erneuerung gar nicht entschieden genug vorgebeugt werden kann. Die Marburger Bezirkshauptmannschaft versendet nämlich in der deutschen Stadt Marburg an die deutschen Steuerzahler windisch-deutsche Steuerzettel, gleichsam damit zum Ausdruck bringend, daß Marburg keine deutsche Stadt mehr sei! Gegen diese Utraquistisierungs-Absichten müssen wir energisch protestieren; immer und überall ging ja der Verslavung deutscher Gemeinwesen ihre Utraquistierung voran. Will die Marburger Bezirkshauptmannschaft in dieses Fahrwasser gleiten? Ist sie eine windische oder eine k. k. österreichische Bezirkshauptmannschaft? Das ginge uns ja gerade noch ab, daß die k. k. Bezirkshauptmannschaft sich einen Fleißzettel der windischen Agitatoren erringe und unsere Stadt als eine utraquistische hinstelle!“

Gerichtssaal.

Gilli, 23. Jänner.

Zu den Schönsteiner Gemeinderatswahlen.

Am 11. Juni d. J. erstarrte Herr Viktor Hauke in Schönstein bei der k. k. Staatsanwaltschaft in Gilli die Anzeige über die Vorkommnisse bei den Gemeindevahlen in Schönstein. In dieser Anzeige sagte Herr Hauke u. a. folgendes: Die Wahlen fanden im Gasthause des Herrn Ritzstätt statt. Zu den Wahlen ist auch Herr Matthias Briznik erschienen, in dessen Gesellschaft sich auch Herr Hans Woschnag befand. Als dieser das Vorhaus des Gasthofes betrat, öffneten sich die Flügeltüren der Sälräume, aus denen verschiedene Personen hervordrängten, die Herrn Briznik sofort umzingelten. Unter diesen Personen befanden sich Joan Woschnjak und Franz Reister, welcher letzter Briznik mit den Armen umfaßte und in das Gasthaus hineinzuwerfen versuchte. Da Briznik zurückhalten wurde, rief er ein gewisser Napolin zu, während Dr. Meier ihn von unten nachschickte. Infolge dessen wurde Briznik in das Gastlokal gezerrt. Nach dieser Anzeige leitete die

k. k. Staatsanwaltschaft Erhebungen wegen Verbrechen der Einschränkung der persönlichen Freiheit ein. Sie wurden jedoch eingestellt und der Akt gelangte an das k. k. Bezirksgericht Schönstein zur Amtshandlung.

Bei der Hauptverhandlung am 12. September v. J. wurden sämtliche Angeklagte freigesprochen. Dr. Majer erachtete sich nun durch obige in der Anzeige seine Person betreffenden Bemerkungen in seiner Ehre gekränkt, behauptet, daß ihm die Mithilfe bei diesem Verbrechen zum Vorwurfe gemacht worden sei und brachte am 15. Oktober v. J. die Ehrenbeleidigungsklage ein, in der er hervorhob, daß er sich dadurch beleidigt fühle, weil ihm vorgeworfen worden sei, daß er an Matthias Briznik Hand angelegt habe, Herr Hauke wurde bereits vom k. k. Bezirksgericht Schönstein freigesprochen mit der Begründung, daß durch die Zeugen Franz Woschnag, Hans Woschnag und Dr. Eugen Negri erwiesen worden ist, daß Meier sich unter den Leuten, die schoben, befunden habe, daher der Beweis der Wahrheit hinsichtlich der in der Anzeige enthaltenen Behauptungen erbracht worden sei, mehr aber habe die Anzeige nicht behauptet.

Am 23. d. fand nun vor dem k. k. Kreis- als Berufungsgericht die Berufungsverhandlung statt. Herr Hauke war hierbei durch seinen Verteidiger, Herrn Dr. v. Jabornegg, vertreten. Auch der Berufungssekt schloß sich der erstinstanzlichen Überzeugung an, hob jedoch hervor, daß auch noch die subjektive Verjährung eingetreten sei, da nachgewiesen worden ist, daß Herr Dr. Meier gegen seine Behauptung, daß er von dem Inhalte der Anzeige erst am 9. September Kenntnis erlangt habe, den Akt schon Mitte August gelesen hat und daher wohl angenommen werden muß, daß er zum mindesten die Anzeige, auf deren Grund die Vorverhandlungen stattgefunden haben, gelesen habe, da seitens seines Vertreters auch noch hervorgehoben wurde, daß er in dieser Angelegenheit für einzelne Parteien als Vertreter aufgetreten sei.

(Im Interesse des gesamten Publikums wird um Nachdruck dieses Artikels ersucht.)

Warnung vor „Ratengeschäften“!

Ein interessanter Fall kam am 19. d. vor dem Grazer Bezirksgerichte zur Verhandlung, über welchen wir nachstehendes bringen:

Das „Warenhaus“ M. Schwarz, Graz, Mariahilferstraße 13, belangte die Tagelöhnergattin M. P. durch gerichtliche Klage auf Zahlung eines restlichen Wareukaufschillings von K 2.80 für geliefertes Tuch. Bei

der Streitverhandlung wendete die Beklagte ein, daß sie sich durch Ueberreden und Anpreisen des klägerischen Agenten Hermann Häuser habe verleiten lassen, vier Meter Tuch um den Preis von K 8.80 gegen wöchentliche Zahlung von je K 1 zu kaufen. Sie habe jedoch, wie sie nachträglich wahrgenommen, um mehr als die Hälfte zu teuer gekauft, das Meter sei nur beiläufig 60 h wert und die Schneiderin, von der sie das Tuch verarbeiten lassen wollte, habe dies wegen vollständiger Unbrauchbarkeit des Stoffes abgelehnt. Sie erklärte sich bereit, die noch gar nicht verwendete Ware rückzustellen, verlangt aber die Rückzahlung der von ihr bereits gemachten Ratenzahlungen von zusammen K 6. Der Sachverständige, Kaufmann Josef Liehl, äußerte sich dahin, daß der verkaufte Stoff eine Nachahmung von Beige, seine Qualität die denkbar schlechteste sei. Der Verkaufswert betrage für das Meter 80 h. Eine solche Ware zu führen, sei jedoch mit dem Begriffe eines soliden Geschäftes unvereinbar. Das Publikum, insbesondere aus den Kreisen der Beklagten, verstehe die Qualität nicht zu beurteilen und müsse sich daher in gewisser Beziehung darauf verlassen können, daß ihm der Kaufmann brauchbare Ware vorlege. Der Richter wies die Klage ab, erkannte auf Aufhebung des ganzen Geschäftes und verurteilte den Kläger, der Beklagten die bisher geleisteten Raten von K 6 zurückzuzahlen. Zugleich beschloß der Richter die Abtretung des Aktes an die Staatsanwaltschaft Graz, nachdem der Verdacht bestehe, daß eine strafgerichtlich verbotene Irreführung der Beklagten geschehen sei.

Gegen den Betrüger, den Jüder M. Schwarz, wurde, wie wir erfahren, von mehreren gleichgeschädigten Parteien wegen Betrug bei der k. k. Staatsanwaltschaft in Graz die Anzeige erstattet. — Also wieder ein echt „jüdischer“ Fall, der gelungen an den Pranger gestellt wurde. Wir können aber Jedermann vor solchen „Ratengeschäften“ nicht genug warnen!!

Tagesneuigkeiten.

Koerbers Mutter †. Am 21. d. Vormittag ist in Wien die Mutter des früheren Ministerpräsidenten Ernst v. Koerber, Frau Ernestine v. Koerber, Majorswitwe, im Alter von 83 Jahren gestorben.

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Gilli in der Woche vom 16. Jänner bis inklusive 22. Jänner 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen									eingeführtes Fleisch in Kilogramm						
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Stelken	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber
Butschel Jakob	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	53
Florianz Rudolf	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	56	—	—	—	—
Goschek Anton	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grunka Johann	—	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	87	—	—	168	62
Janzel Martin	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13
Karlofchel Martin	—	—	2	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosfär Ludwig	—	1	—	2	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitosch Jakob	—	6	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Boyer Samuel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	415
Planitz Franz	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plischkal	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleierstky Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rabenichel Josef	—	7	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	239	28	—
Slat Franz	—	1	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schischnig Anton	—	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	114	—
Umel Rudolf	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollruber Franz	—	2	—	—	9	1	—	1	—	—	—	—	—	—	185	—
Wreschko Martin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zeiga Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	80
Gastwirte	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	1	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	552
Summe	—	26	4	9	30	36	—	1	—	—	—	—	143	44	—	800

Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen: 10315

Bank- und Wechselhaus**Th. J. Plewa & Sohn**

WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13

Parterre und I. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen **Kursbegünstigungen.**

Nur 2 Tage Nur 2 Tage

Hotel Stadt Wien

Heute Donnerstag, den 26. und Freitag, den 27. Jänner 1905

Gastspiel

der I. Budapest

Orpheum-Spezialitäten-

Gesellschaft 4 Herren.

● Martin Bányai, genannt Prinz Kolibri ●

weltberühmter Spezialitäten-Komiker

Louise Roth

weiblicher Salonkomiker (unübertrefflich!)

Mitzi Fröhlich Elli Carmen

Soubrette Vortrags-Sängerin

Karl Fürst Gisi Nelsohn

Charakter-Komiker Chansonnette

Aranka von Zombor

Chansonnette.

Mr. Alexandro

Schatten-Silhouettist

N. Martini, Kapellmeister.

Grosser Lacherfolg!

Die Klabriaspertie

Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 K.

Der Saal ist gut geheizt.

Hochachtungsvoll 10334

Heinrich Schallek Louise Roth u. Stuchlich

Impresario Direktion.

Zwei verlässliche**Brotausträger**

werden aufgenommen in der Bäckerei

Regula, Cilli. 10333

Dachshund

3 jährig, reinrassig, guter Brackierer mit feiner Nase, bester Zimmerdressur zu verkaufen, oder gegen jungen schönen Wachhund zu vertauschen. Cilli „Santa Clara“.

Wohnung

gesucht 4 Zimmer, Küche, Dienstbotenzimmer u. s. w. ab 1. Mai l. J. — Anträge unter Preisangabe an die Verw. d. Blattes. 10335



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20, Julius Popper, Südbahnstrasse 2

in Innsbruck, Karol Reber, Bahnhofstrasse 32 in Laibach.

Wohnungmit 2 Zimmern, Küche, Speisekammer und Zugehör ist **sogleich** oder ab 1. Februar zu vermieten. Anfragen sind zu richten „Grüne Wiese“, I. Stock. 10329**Wohnung**mit 2 bis 3 Zimmern samt Zugehör, beziehbar im Februar von kinderloser Partei, in der Stadt oder nächster Umgebung **gesucht**. Angebote wollen unter „S. B. 10325“ bei der Verw. d. Bl. hinterlegt werden. 10325

Eine 10323

Gewehrwand

billigst zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Wohnung

gesucht, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör von 1. April. Gefällige Offerte an die Verwaltung d. Blattes unter „C. M. 37“. 10317

Eine grosse schöne

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Magenleidender

gebrauche nur die bestbewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

leisten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen. Angenehmes und zugleich erfrischendes Mittel. Paket 20 und 40 Heller. Zu haben bei Schwarzl & Co., Apotheke z. Mariabill, Cilli. Adler-Apotheke M. Rauscher, Cilli. Karl Hermann, Markt Tüffer. 10041

Das erste ABC

in der Naturheilkunde

I. Du vergiftest und tötest dich langsam durch Lebenssünden;
II. Wie erreicht man in Jugend und Alter: genügend hohe Körperwärme — warme Füsse — guten Schlaf — klaren Kopf — offenen Leib — gesundes Blut — blühendes Aussehen — feste Nerven usw.
Dieses kleine, oft lebensrettende Gesundheitsbuch wird gegen Einsendung von 65 Pf. versandt vom Gesundheits-Blätter-Verlag (Winkler) in Lindau (Bodensee).

Ein steirischer 10327

Einspanner - Schlitten

preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen bei Ferd. Rakef, Hochenegg.

Ein Sofa und zwei Fauteuils

sind billig zur verkaufen bei Friedr. Jakowitsch, Cilli.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen ärztlich empfohlenen Eberenz'schen

Gloria-Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt. Pakete zu 20 und 40 h

Niederlage bei:

Johann Fiedler in Cilli, Bahnhofgasse. 10011

Cillier Baugenossenschaft.

Freitag den 24. Februar 1905, abends 8 Uhr im Salon des Hotels „Erzherzog Johann“

ordentl. Hauptversammlung.**Tages-Ordnung:**

1. Rechenschaftsbericht.
2. Neuwahl der Aufsichtsräte.
3. Anträge.

Zahlreiche Beteiligung seitens der Anteilscheinbesitzer erwünscht.

10336

Der Vorstand der Cillier Baugenossenschaft.

Jamaica Rum

Marke: „Santa Elena“

ist frei von jedem künstlichen Aroma oder Parfum.

Zu haben in Cilli: Anton Ferjen, J. Matic;
Frasslau: A. Zotter;
Franz: J. Laurie;
Gonobitz: Hans Zottel;
Pölschach: A. Schwellz;
Rohitsch: Josef Berlisg;
Unter Drauburg: F. Hattenberger;
Windisch-Graz: Brüder Reitter.

Blos 1 K 20 h ganz neue Gänsefedern.

Zum Einfüllen in Oberbetten, Tüchert, Polster, versende ganz neue, grane Gänsefedern mit der Hand geschliffen, 1/2 kg für nur 1 K 20 h und bessere Qualität nur 1 K 40 h. In Probe-Postkolli mit 5 kg gegen Nachnahme
J. Krusa, Bettfedernhandlung in Smichow bei Prag (830).
Umtausch gestattet. 10332